

quatuor folia. Es handelt sich um einen Passus, der im Parisinus auf fol. 142^r zu finden ist und dort am Rand auch glossiert wurde (Zeichen: *q. t*). Folglich befinden sich zwischen Excerptio 47 (fol. 137^v) und Excerptio 48 (fol. 142^r) genau vier Blätter (foll. 138–141). Mit diesem Nachweis ist den anderslautenden Hochrechnungen Karl-Georg Schons der Boden entzogen²⁶.

Somit erreichen wir in quellenkritischer Hinsicht größtmögliche Präzision, da der ehemalige Corbeiensis Paris lat. 11611 als direkte Vorlage der Excerptiones de gestis Chalcedonensis concilii feststeht. Hieraus ergibt sich, daß die Exzerptsammlung im ehrwürdigen Kloster an der Somme entstanden ist – und zwar nach dem Alter der Handschrift frühestens im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts²⁷. Weiterführend ist das Verhältnis zwischen Chalcedon-Florileg und Pseudoisidor zu diskutieren.

Seit der Identifizierung der ersten pseudoisidorischen Arbeitshandschrift im Juli 1998 (Cod. St. Petersburg F. v. I. 11 = Cassiodor, *Historia tripartita*) und, durch diesen Fund ermutigt, auch des zweiten „manuscrit personnel“²⁸ des rührigen Fälschers im Oktober 1999 (Cod. Paris lat. 11611 = Akten von Chalcedon, *Versio Rustici*), haben wir die Möglichkeit, Isidorus Mercator bei der Verwirklichung seines grandiosen Vorhabens zu beobachten. Auf einer formalen Ebene ist zunächst festzuhalten, daß die Excerptiones in der gleichen Weise und mit den gleichen Zeichen kenntlich gemacht wurden wie diejenigen Cassiodor- und Chalcedon-Passagen, die dann im pseudoisidorischen Fälschungskomplex Verwendung fanden²⁹. Obgleich die Entschlüsse-

26) Vgl. SCHON, Exzerpte (wie Anm. 5) S. 553, der wegen der *tota pagina* bzw. *quatuor folia* zu der Feststellung fand, es müsse ein verkürztes Chalcedon-Exemplar vorgelegen haben.

27) Zum Codex siehe ZECHIEL-ECKES, Zwei Arbeitshandschriften und DERS., Ein Blick (wie Anm. 2). Die Hs. ist paläographisch-codicologisch in der Literatur wenig behandelt. Sie liegt aber im Schriftcharakter deutlich vor denjenigen Codices, die vor und um die Jahrhundertmitte in gewandelter, eher steif wirkender Minuskel (Hadoard-Typ) angelegt wurden (z. B. Vat. lat. 630, Leipzig II. 7), vgl. Bernhard BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 49 ff.

28) Ganz bewußt übernehme ich den Begriff von Célestin CHARLIER, *Les manuscrits personnels de Florus de Lyon et son activité littéraire*, in: *Mélanges Emmanuel Podechard* (1945) S. 71–84, zumal sich immer deutlicher herauskristallisiert, wie präzise man Arbeitstechniken des 9. Jahrhunderts noch fassen und karolingischen Wissenschaftlern (oder Fälschern oder beides in einer Person) bei ihrem Tun über die Schulter schauen kann.

29) Es genügt hier der Vergleich mit den beiden Tabellen bei ZECHIEL-ECKES,